



Interieur in sehr gutem Zustand. Die Sportsitze waren seinerzeit als Zubehör erhältlich

FRAGEN AN FRANK WILKE

„Unbedingt den Wiederherstellungswert versichern“



Frank Wilke, Geschäftsführer von Classic-Analytics in Bochum, mit mehr als 1100 Sachverständigenbüros die größte Oldtimer-Bewertungskette Deutschlands

Deutlich über 60000 Euro Einsatz für eine zumindest auf den oberflächlichen Blick nur geringe Zustandsverbesserung – ein Ausreißer nach oben?

Wilke: Nein, keineswegs. Es fällt hier nur wegen der absoluten Höhe des Betrags auf. Wenn man zum Beispiel 1500 Euro in ein Mofa investiert, das 50 Euro gekostet hat und das am Ende für 500 Euro verkauft wird, hat es halt weniger Gewicht.

Kommen solche Fälle, bei denen im Verhältnis zur Wertsteigerung sehr viel investiert wird, häufiger vor?

Wilke: Nach unserer Erfahrung: Ja. Oft entwickeln sich Restaurierungen zum Selbstläufer. Mal geschieht dies aus persönlichem Ehrgeiz, manchmal spielt auch das Ideelle eine Rolle, man will genau dieses Fahrzeug erhalten, vielleicht aus sentimentalen Gründen. Ansonsten gilt oft: Wenn jemand mal angefangen und bereits Geld in eine Restaurierung gesteckt hat, ist es tatsächlich meist sinnvoll, die Sache zu Ende bringen.

Es bleibt also nur, in den sauren Apfel zu beißen, weiter zu investieren und vermeintliche Verluste zu akzeptieren?

Wilke: Es hängt natürlich vom Einzelfall und einem gründlichen Kassensturz ab. Aber die Verluste sind dann meist geringer. Wer ein halbfertiges Auto zusammen mit ein paar Kisten mit Teilen verkauft, macht normalerweise kein gutes Geschäft.

Können Restaurierer denn wenigstens darauf hoffen, dass sich ihr Aufwand im Nachhinein irgendwann aufgrund von Wertsteigerungen ausgezahlt haben wird?

Wilke: Früher war das tatsächlich nicht selten der Fall. Bekannt sind ja die Preisentwicklungen in der Vergangenheit bei beliebten Klassikern wie Porsche-911-Modellen, Mercedes Pagode, 190 SL oder R 107. Heute setzt es aber einen langen Atem voraus. Im Augenblick stagnieren die Preise ja eher, die aktuell unsichere wirtschaftliche Lage trägt zudem zu einer gewissen Investitionszurückhaltung bei.

Was würden Sie jemandem, der sich einen Klassiker kaufen und diesen restaurieren möchte, denn raten, damit er keine bösen Überraschungen erlebt?

Wilke: Vielen ist nicht klar, dass es kaum mehr Aufwand bedeutet und kostet, ein Auto im Zustand „ausreichend“ in einen Einser-Zustand zu versetzen, als ein Auto im Zustand „gut“. Wem das bewusst ist, der kann schon beim Kauf viel sparen.

Was ist bei besonders aufwendig restaurierten Fahrzeugen versicherungstechnisch zu empfehlen?

Wilke: Auf keinen Fall einen Vertrag zum Markt- oder Wiederbeschaffungswert abschließen, die Deckung kann hier viel zu niedrig sein. Man sollte unbedingt eine Versicherung zum Wiederherstellungswert wählen. Die Prämien sind zwar höher, dafür werden im Verlust- oder Schadensfall aber alle Ausgaben ersetzt, die bis zur Fertigstellung angefallen sind.

Welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt sein?

Wilke: Benötigt wird auf jeden Fall ein ausführliches Wertgutachten, das bei rund 800 Euro startet, je nach Aufwand aber auch deutlich darüberliegen kann. Fahrzeugbesitzer müssen dem Gutachter aber sämtliche Ausgaben belegen können, also Rechnungen für Teile- und Werkstattkosten vorlegen.

Und was ist mit Oldtimerbesitzern, die Restaurierungen in Eigenregie durchführen?

Wilke: Selbstschrauber, die zudem Teile auf Oldtimerbörsen kaufen, haben hier oft Probleme. Im Zweifelsfall sollten zumindest Stundenzettel geführt werden, auf denen Eigenleistungen dokumentiert sind. Erfahrene Gutachter können die Zeiten nachvollziehen und akzeptieren solche Belege auch. Ganz wichtig ist auch: Alle Arbeiten sollten möglichst lückenlos fotografisch dokumentiert werden.